

# Laibacher Zeitung.



Nr. 169.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 28. Juli

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 3mal 60 fr., 2m. 80 fr., 1m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1870.

**Angesichts der hoch interessanten Zeiten hat die gefertigte Administration die Verfügung getroffen, daß ihr alle wesentlichen Nachrichten vom Kriegsschauplatz sofort auf telegraphischem Wege gemeldet werden; um nun die geehrten p. t. Abonnenten so schnell als möglich von den neuesten Ereignissen in Kenntniß setzen zu können, werden alle während des Tages einlaufenden telegraphischen Nachrichten von besonderem Interesse sofort in Druck gelegt und als Extra-Blätter der „Laibacher Zeitung“ erscheinen, was durch eine beim Zeitungs-Comptoir (Sternallee) und in der Buchdruckerei jedesmal ausgehängte Tafel bekannt gemacht werden wird.**

Den p. t. Abonnenten der „Laibacher Zeitung“ werden diese Extra-Blätter gratis ausgefolgt, jedoch müssen dieselben im Comptoir abgeholt werden.

Für Nicht-Abonnenten ist der Preis per Exemplar mit 5 Kr. festgesetzt.

Abonnements auf die „Laibacher Zeitung“ werden täglich angenommen und ladet hiezu ergebenst ein

Ignaz v. Kleinmahr & Fedor Bamberg's  
Zeitungs-Comptoir.

**Mit 1. August**

beginnt ein neues Abonnement auf die  
„Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. August bis Ende September 1870:

Im Comptoir offen . . . . .	1 fl. 84 fr.
Im Comptoir unter Couvert . . . . .	2 „ — „
Für Laibach ins Haus zugestellt . . . . .	2 „ — „
Mit Post unter Schleifen . . . . .	2 „ 50 „

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Juli d. J. die bei dem k. k. obersten Landesgericht erledigte Rathsstelle dem Rathsecretär des Obersten Gerichtshofes Eduard Andreas Terdich allergnädigst zu verleihen geruht.  
Tschabuschnigg m. p.

Der Justizminister hat eine bei dem Kreisgerichte St. Pölten erledigte Landesgerichtsrathsstelle dem Wiener Staatsanwalts-Substituten Friedrich Schaad verliehen.

Der Justizminister hat den Staatsanwalt Gustav Chamrath über sein Ansuchen von Wels nach Wr. Neustadt übersetzt, den Staatsanwalts-Substituten Dr. Eduard Ritter v. Rindinger zum Staatsanwalt in Wels und den Staatsanwalts-Substituten Joseph Napretsch zum Staatsanwalt in St. Pölten ernannt.

Das Justizministerium hat die Staatsanwalts-Substituten Moriz Ritter v. Wittmann und Friedrich Fischer zu Oberstaatsanwalts-Stellvertretern in Wien ernannt.

Der Justizminister hat den Landesgerichtsrath Gustav Rakenbek zu Tabor über sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft nach Prag übersetzt und zum Landesgerichtsrathe in Tabor den Rathsecretär Karl Fanta zu Pilsen ernannt.

Der Justizminister hat den Landesgerichtsrath Anton Erb zu Pilsen über sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft zum Handelsgerichte in Prag übersetzt und zum Landesgerichtsrathe in Pilsen den Bezirksrichter Joseph Ronbinek zu Deutschbrod ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter Franz Schmid in Weiskauer über sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft zum Bezirksgerichte Welsch übersetzt und

zum Bezirksrichter in Weiskauer den Staatsanwalts-Substituten Weiskauer Gottfried in Pilsen ernannt.

Der Justizminister hat die bei dem k. k. obersten Landesgericht erledigte Rathsstelle dem mit dem Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsraths-secrätarsadjuncten bekleideten Gerichtsadjuncten in Triest Gustav Ritter von Tschabuschnigg verliehen.

Der Justizminister hat dem Hilfsämterdirections-adjuncten Joseph Laimegger eine Hilfsämterdirectionsstelle bei dem Wiener Landesgerichte verliehen.

## Nichtamtlicher Theil. Politische Uebersicht.

Laibach, 27. Juli.

In mehreren Blättern fand ein Pariser Telegramm Aufnahme, wonach von Seite Preußens Baiern für den Fall des Sieges eine Gebietsvergrößerung zugesagt wurde. Wie die „Tagespr.“ nun von unterrichteter Seite erfährt, ist der Wortlaut des preussisch-bairischen Allianzvertrages in Wiener diplomatischen Kreisen bekannt. In jener Version des Vertrages nun, die man in hiesigen politischen Circeln kennen will, kommt allerdings ein Passus von einer Gebietsvergrößerung nicht vor, dagegen enthält außer der bei einer derartigen Allianz üblichen gegenseitigen Garantie der Integrität des beiderseitigen Ländergebietes der Vertrag Bestimmungen über die Stellung Baierns nach dem Kriege. Demnach verpflichtet sich Preußen, Baiern in seiner Stellung unverändert zu belassen. Der bezügliche Artikel ist, wie uns glaubwürdige Personen versichern, so abgefaßt, daß die Mainlinie auch für den Fall eines siegreichen Krieges aufrecht erhalten bleibt und von einem Eintritte Baierns in den norddeutschen Bund nicht im Entferntesten die Rede ist. So steht wenigstens in dem förmlichen Vertrag; ob nicht geheime Nebenartikel existiren und was diese enthalten, weiß man natürlich hier nicht.

Die „Wr. Abdpst.“ registriert als ein Symptom der zuversichtlichen Stimmung in Preußen, daß die „Köln. Ztg.“ mitten im Lärm der Truppenaufstellungen noch Mäße findet, Bonmots zu ersinnen. Sie beantwortet nämlich eine angebliche Bemerkung des Kaisers Napoleon über die Wehrhaftigkeit Oesterreichs mit einem nicht minder bissigen und — nicht minder authentischen Bonmot auf Frankreich, welches sie die Freundlichkeit hat, dem Grafen Beust in den Mund zu legen. So sehr wir uns hier freuen, daß man in Köln noch so „heiter auch in ernster Zeit“ sein kann, bemerkt die „Abendpost“, möchten wir doch bitten, künftig die Wipe auf eigene Rechnung zu machen.

Der „Tagespresse“ werden in einem Pariser Briefe vom 21. d. die muthmaßlichen Gründe des scheinbaren Zögerns mit dem Angreifen mitgetheilt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der französische Kriegsplan die Operationen der Flotte und der Landarmee combinirt. Es wäre von Seite der Franzosen mehr als thöricht gehalten, wenn sie alles Gewicht auf die Armee legten und die Flotte nur quasi nebenher, nur um den Preußen Verlegenheiten zu bereiten, operiren ließen. Selbst eine Operation gegen die Elbeherzogthümer, die übrigens jedenfalls in Aussicht genommen zu sein scheint, wäre für sich allein nicht erschöpfend, nicht imposable genug, um das maritime Uebergewicht als anschlagngebenden Factor erscheinen zu lassen. Man vermuthet daher, und alle Kundigen schließen sich dieser Meinung an, daß mehr als ein Punkt der Nord- und Ostsee in Aussicht genommen ist, und man spricht namentlich von Bremen und vom Jadebusen als einem der geeignetsten Angriffspunkte, um eventuell sogar eine Landung vorzunehmen. Von Bremen aus ließen sich Hannover und Westphalen dominiren, könnte Norddeutschland strategisch gespalten und vielleicht selbst Berlin bedroht werden.

Ueber Dänemarks Haltung wird der „Tagespr.“ aus Kopenhagen von sehr gut unterrichteter Seite geschrieben: „Die dänische Regierung war schon fest entschlossen, auf das von Frankreich dringend angebotene Schutz- und Trutz-Bündniß einzugehen, als von Seiten Englands und Rußlands außerordentliche Anstrengungen gemacht wurden, Dänemark zu veranlassen, eine zusage Antwort nach Paris wenigstens zu vertagen. Die beiden genannten Mächte haben sich nun sogar verbindlich gemacht, beim Friedensschluß für das dänische Interesse

mit Entschiedenheit einzutreten. Unter diesen Umständen ist die dänische Regierung schwankend geworden und es ist wahrscheinlich, wenn auch noch nicht völlig entschieden, daß sich dieselbe den neutralen Mächten anschließt.“

Aus Brüssel wird dem „Frdbl.“ unterm 24. d. die bestimmte Nachricht telegraphirt, daß die Operationen binnen 3 oder 4 Tagen in großem Maßstabe beginnen werden und daß zunächst Süddeutschland angegriffen und der Rhein bei Straßburg überschritten werden soll. Bewahrheitet sich diese Nachricht, so haben wir heute oder morgen schon Depeschen über ernstere Zusammenstöße der beiden Armeen zu erwarten.

Da Baden der bekannten Convention in Betreff der Verpönung von Hohlgeschossen nicht beigetreten ist, so wird an dasselbe, wie dem „Frdbl.“ aus Paris vom 23. d. gemeldet wird, notificirt werden, daß, wenn in seiner Armee dergleichen Kugeln gebraucht würden, Städte und Dörfer daselbst der Verwüstung preisgegeben werden würden.

Der „Constitutionnel“ vom 25. d. M. dementirt das Gerücht, daß die rumänische Agentie preussischen Unterthanen Pässe verabsolge.

Das „Journal officiel“ zieht in seinem Wochenbulletin einen Vergleich zwischen der uneigennütigen und humanitären Politik Frankreichs und der absorbierten, erobernden Politik Preußens. Es erinnert an die Principien der Mäßigung und des Rechtes, welche die kaiserliche Politik beständig geleitet haben. Es bedauert, daß der heftige Ehrgeiz Preußens, welchem letzteren wir so viele Beweise der Freundschaft gegeben haben, den Kaiser verhindert habe, das große Werk der Pacification zu verfolgen.

Es zählt die von Preußen begangenen Rechtsverletzungen gegen Süddeutschland auf, dessen internationale und unabhängige Existenz es bedroht, dessen Verhalten gegen Dänemark, dem es Nord-Schleswig geraubt, das Verhalten gegen Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt, dessen Bevölkerung nicht befragt wurde; es führt das Verhalten Preußens bezüglich der deutschen Fürsten des Nordbundes an, die gekrönte Präfecten geworden sind; es hebt Preußens Haltung gegenüber dem von einer Restauration der Monarchie Karls V. bedrohten Europa, gegenüber von Holland, Italien und Rußland hervor, welches letztere gewisse Gebietsheile hat, nach welchen es Preußen gelüftet.

Es weist schließlich auf die brutale Ausschließung Oesterreichs aus Deutschland hin.

Der Artikel erklärt, daß Frankreich eben so gemäßig als Preußen gewaltsam ist. Ganz Europa wird erkennen, daß die Verantwortlichkeit des Krieges unanfechtbar auf dem Ehrgeize des Königs Wilhelm und Bismarcks beruhe.

Der Proclamation des Kaisers entsprechend, erwartet das aufwallende Vaterland die Zukunft mit Vertrauen, wissend, daß Gott eine große Sache beschütze. Ein Sieg des Kaisers wird ein Sieg des Rechtes und des Fortschrittes sein.

Mit immer größerer Bestimmtheit kommen italienische Blätter auf die Behauptung zurück, die Franzosen würden in nächster Zeit den Kirchenstaat völlig räumen. Frankreich wolle Italien nicht neuerdings der Gefahr innerer Conflicte gleich jenen von Aspromonte aussetzen und habe, absehend von den Bestimmungen der Septemberconvention, die Abberufung seiner Truppen nur von von zwei Bedingungen abhängig gemacht: Aufrechthaltung der Unabhängigkeit des Papstes in Rom und Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung im Kirchenstaat. Beide Bedingungen seien von der italienischen Regierung acceptirt worden.

Von französischen Blättern erscheint auch dem „J. des Debats“ die Abberufung der französischen Truppen aus dem Kirchenstaate wahrscheinlich. Von Italien verlange Frankreich, das den Krieg mit seinem Gegner allein auszufechten wünsche, eben nur moralischen Beistand, und dieser werde sicherlich nicht ausbleiben. Angesichts solcher Gesinnung könne Frankreich seine Truppen immerhin zurückziehen.

Die italienische zweite Kammer war in ihrer Sitzung vom 23. d. M., derselben Sitzung, in der bekanntlich der erste Artikel des Gesetzentwurfes über die Convention mit der Bank von 180 gegen 128 Stimmen angenommen wurde, Schauplatz großer Aufregung. Corti und Nicotera wollten die Regierung interpelliren, um zu erfahren, wann sie ihr Neutralitätsmanifest veröffentlichte. Corti erinnerte an das Beispiel Englands; die Regierung möge es diesem Staat mit der Neutralitätserklärung nachthun; die Völker seien berech-



tigt, die Entschlüsse der Regierung direct von ihr selbst zu erfahren. Der Ministerpräsident bemerkte hierauf, die Erklärung der Regierung werde noch am selben Tage im amtlichen Blatte erscheinen. (Das hat auch stattgefunden und der Telegraph hat die Erklärung bereits vollständig mitgetheilt.) Mit der Erklärung Lanza's wollte sich nun Nicotera nicht begnügen. Die Regierung müsse ihre Politik im Parlament in außerordentlicher Sitzung discutiren lassen, um zu erfahren, ob sie das Vertrauen der Kammer besitze oder verliere habe.

Der Ministerpräsident hatte dagegen nichts einzuwenden, erklärte aber, daß die Regierung, nachdem sie einmal sich für die Neutralität ausgesprochen habe, unmöglich auf eine Debatte über Eventualitäten eingehen könne. Als nun der Abg. Morelli Donato die Vertrauens- oder Mißtrauensfrage auch auf die innere Politik der Regierung ausgedehnt wissen wollte, erklärten andere Redner alle diese Interpellationen für inopportun und verlangten den Uebergang zur Tagesordnung; man möge (Abg. Broglio) zunächst die finanziellen und namentlich die Eisenbahnfragen erledigen, dann könne man noch immer auf die Interpellationen zurückkommen, ein Antrag, mit dem sich wieder der Ministerpräsident nicht einverstanden erklären wollte; nach dem, was gesprochen worden, müsse die Regierung nicht vom finanziellen, sondern auch vom politischen Standpunkte aus des Vertrauens der Kammer sicher sein. In ähnlichem Sinne sprach auch der Finanzminister.

Als nun über den Antrag Broglio's abgestimmt werden sollte, entstand ein greulicher Tumult, der damit endete, daß Broglio seinen Antrag zurückzog. Der Lärm, der nun von der Linken ausging, ließ sich mit Worten nicht beschreiben. Der Präsident wurde in einer nichts weniger als schmeichelhaften Weise apostrophirt, und als er hierauf sein Haupt bedeckte, verließ die Linke en masse den Saal. Erst nach einer Stunde wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Die Mitglieder der Linken erschienen nicht mehr und nur mehr das Centrum und die Rechte nahmen an den weiteren Berathungen Theil, die nun nur mehr finanzieller Natur waren.

Wie die „Engl. Corr.“ vom 21. d. M. erfährt, dürfte sich die englische Regierung in den nächsten Tagen veranlaßt sehen, die Pferdeausfuhr zu verbieten. Von preussischer sowohl wie von französischer Seite sollen in den letzten Tagen in England viel Pferde angekauft worden sein.

Der italienische Kriegsminister hat bis auf weiteres die Urlaubsertheilung an Militärs und Militärbeamte gänzlich eingestellt und die Einberufung der auf Urlaub Befindlichen angeordnet.

Wie aus Genua vom 20. d. M. gemeldet wird, wurde in Spezzia ein Observationsgeschwader, bestehend aus der Fregatte „Italia“ und den Corvetten „Umberto“ und „Duca di Genova“, dann dem Avisodampfer „Bedette“, ausgerüstet und unter das Commando des Contre-Admirals d'Isola gestellt. Dasselbe hat die Bestimmung, im Mittelmeer und der südlichen Adria zu kreuzen. Die auf unbestimmtem Urlaub befindlichen Marine-Mannschaften der Altersklasse 1846 sind einberufen worden.

Das Petersburger „Amtsblatt“ vom 24. d. schreibt: „Die kaiserliche Regierung hat die möglichsten Anstrengungen gemacht, dem Ausbruche des Kriegs vorzubeugen. Leider hat die Schnelligkeit der gefaßten Entschlüsse die Bestrebungen zur Erhaltung des Friedens vereitelt. Der Kaiser ist entschlossen, beiden Kriegsmächten gegenüber Neutralität zu beobachten, so lange die Interessen Rußlands durch die Eventualitäten des Kriegs unberührt bleiben. Die russische Regierung sichert

jedem Streben, die Grenze der Kriegsoperationen einzuschränken und die Dauer des Kriegs zu verkürzen, ihre Unterstützung zu.“

Von der russischen Grenze wird dem „Wanderer“ geschrieben, daß dort große Vorbereitungen für den Krieg getroffen werden sollen, was durch einen jüngst erlassenen Ukas, der das Ausführen von Rohproducten verbietet, nur bestätigt wird.

### Ein diplomatischer Scandal.

Kein Krieg ohne diplomatischen Scandal. Der Telegraph hat uns bereits über den Streit unterrichtet, der zwischen dem Grafen Bismarck und dem Herzog von Gramont geführt wird. In einer jetzt im Wortlaut vorliegenden Depesche hatte der Herzog von Gramont sich folgendermaßen ausgesprochen.

„Der Gedanke, auf den Thron von Spanien einen Hohenzoller zu erheben, ist nicht neu. Bereits im Monat März 1869 war sie angedeutet durch unsern Gesandten in Berlin, der sogleich aufgefordert wurde, den Grafen Bismarck wissen zu lassen, wie die Regierung des Kaisers eine solche Eventualität betrachten würde. Herr Graf Benedetti hatte in Unterredungen sowohl mit dem Kanzler des norddeutschen Bundes, als auch mit dem Unter-Staatssecretär, der mit der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten beauftragt war, nicht verhehlt, daß wir es nicht zulassen könnten, daß ein preussischer Prinz jenseits der Pyrenäen regiere. Graf Bismarck seinerseits hatte erklärt, daß wir keineswegs befocht sein dürften wegen einer Combination, die er selbst für unausführbar erachte und in einem Augenblicke, wo, in Abwesenheit des Bundeskanzlers, Herr Benedetti sich unglaublich und dringend bezeigen zu müssen glaubte, hatte Herr von Thile sein Ehrenwort gegeben, daß der Prinz von Hohenzollern ein ernsthafter Candidat für die Krone von Spanien nicht sei, noch auch werden könne.“

In Folge dieser Anklagen veröffentlichte die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ das folgende Communiqué:

„Auch ohne besondere Mittheilung wird Jedermann leicht erkennen, daß die Note des Herzogs von Gramont von Anfang bis zu Ende eine einzige Lüge ist. Aber ansehnlich eines solchen in der ganzen gestitteten Welt unerhörten Verfahrens einer Regierung sind sowohl der Bundeskanzler als der Staats-Secretär gezwungen, amtlich und persönlich zu erklären, daß zwischen einem von ihnen und dem Grafen Benedetti, seitdem ihnen von dem an den Fürsten Hohenzollern gerichteten Antrage etwas bekannt geworden, die spanische Candidatur des Prinzen niemals auch nur mit einer Sylbe amtlich oder privatim besprochen worden ist.“

Daran knüpft die „Nordd. Allg. Ztg.“ noch folgende drastische Bemerkungen:

„Es gibt in Berlin im Munde des Volkes einen sehr weisen Spruch: „Wenn schon — denn schon.“ Wir wünschten, der Herr Herzog hätte dieses Wort beachtet. Statt der mageren Geschichte der spanischen Kron-Candidatur hätte er ja sagen können, Graf Bismarck habe den Kaiser ermorden wollen, oder Aehnliches. Der Kostenpunkt wäre der gleiche geblieben und es hätte jedenfalls mehr Effect gemacht. Warum also nicht etwas in diesem Genre dem staunenden Europa vorsetzen, welches davon gerade eben so viel, oder vielmehr eben so wenig geglaubt hätte, als von der spanischen Geschichte. Wenn schon — denn schon! Denn, wenn man an der Spitze einer mobilen Invasionsarmee zum Einfall in einen friedlichen Nachbarstaat bereit steht, so müssen wir Hr.

b. Gramont zu unserem Bedauern sagen, daß er nicht auf der Höhe derjenigen Zeit steht, die Frankreich in Europa inauguriert will, eine Zeit, die allerdings seit den Raubzügen der Vandalen nicht dagewesen ist.“

Im Jahre 1866 hat Graf Bismarck allerdings nach dem Grundsatz: „Wenn schon, denn schon“ gehandelt. Seine Depeschen über Oesterreich ließen nichts zu wünschen übrig. Der Herzog von Gramont hat bekanntlich in Verantwortung des preussischen Dementis die Veröffentlichung des Actenstückes angekündigt, das den authentischen Nachweis liefern soll, daß die spanische Thronbesetzungsfrage bereits im Jahre 1869 discutirt wurde. Wir werden dann sehen, wer besser zu lügen versteht, ob der Herzog von Gramont oder Graf Bismarck.

### Zum Kriege.

Als Generalstabs-Chefs der preussischen Operations-Armeen werden genannt: bei Sr. k. Hoheit dem Kronprinzen der General-Lieutenant v. Blumenthal, bei Sr. k. Hoheit dem Prinzen Friedrich Karl der Oberst v. Stiehl, beim General v. Steinmetz der General-major v. Sperling.

Vom Kriegsschauplatz liegen keine Nachrichten von Bedeutung vor, einzelne Vorposten-Gefechte, die an der Grenze stattfanden, lassen vermuthen, daß sich die beiden feindlichen Armeen nicht mehr ferne stehen.

So berichtet der „Pester Lloyd“ in einem Telegramme aus Frankfurt a. M.: „Samstag (23.) Morgens versuchte eine feindliche Truppe in der Stärke eines Bataillons die Saar-Brücke bei Wehrden zu nehmen, wurde aber durch die Besatzung von Saarlonis zurückgeschlagen. Gleichzeitig suchten auch die Franzosen, welche Gersweiler besetzt haben, die Eisenbahnbrücke am Schanzenberge zu nehmen, wurden jedoch gleichfalls zurückgeschlagen.“

Wehrden ist ein kleines Dorf mit 400 Einwohnern im Regierungsbezirk Trier am linken Ufer der Saar, und zwar an jenem Punkte, wo sich das kleine Nebenflüßchen Roffel in die Saar ergießt, beiläufig in der Mitte des Weges zwischen Saarlonis und Saarbrücken. Gersweiler ist ebenfalls ein preussisches Dorf im Regierungsbezirk Trier mit 720 Einwohnern, ganz nahe bei Saarbrücken.

Obigem widersprechend schreibt der „Nürnberger Correspondent“ vom 23. d., daß bis dahin eine Grenz-überschreitung von Seite der Franzosen noch nicht stattgefunden habe.

Die Schlagfertigkeit der bayerischen Armee wird von einem Münchner Correspondenten der „Presse“ stark bezweifelt. Die Reservemänner sollen erst einberufen worden sein, die Landwehrleute rühren sich noch kaum, denn am 23. d. gingen erst die betreffenden Linienofficiere in die ihnen zugewiesenen Landwehrbezirke, um die Einübung der Mannschaft zu besorgen, daß unter solchen Umständen von einer Schlagfertigkeit der bayerischen Truppen unter 14 Tagen gar nicht die Rede sein kann, ist um so wahrscheinlicher, als die Beschaffung von Kriegsmaterialien auch sehr langsam vorwärts schreitet und die diesbezüglichen Einleitungen nicht über das erste Stadium hinaus sind. Man fürchtet jetzt schon, daß die bayerische Heerfolge den Preußen von nicht viel größerem Nutzen sein dürfte, als sie es im Jahre 1866 den Oesterreichern gewesen.

Einem Privatbriefe aus der Provinz Brandenburg entnimmt die „N. Fr. Pr.“ die positive Nachricht, daß die Mobilisirung der preussischen Armee binnen acht Tagen, also drei Tage vor dem reglement-

## Feuilleson.

### Die bedeutendsten Führer der französischen Armee.

Nachdem die tüchtigen Marschälle Pelissier, Niel, St. Regnault de St. Jean d'Angely inzwischen gestorben sind, richten sich heute in Frankreich die Blicke der Armee und des Volkes vertrauensvoll auf folgende Häupter. Vor Allem ist hier zu nennen:

Mac Mahon, Herzog von Magenta, Marschall von Frankreich, General-Gouverneur von Algier. Derselbe steht — wie auch Kaiser Napoleon — in seinem 62. Lebensjahre und gilt für den tüchtigsten Heerführer der französischen Armee. Mac Mahon hat sich bei allen großen Unternehmungen in Afrika — namentlich schon bei der Eroberung von Constantine — ausgezeichnet und war bereits in seinem 18. Dienstjahre zum General-Lieutenant avancirt. Seine Division war es ferner, die den Malakoff, den Schlüssel von Sebastopol, eroberte. Bei Magenta entschied er, von Turbigo aus den Oesterreichern in die Flanke fallend, ganz ähnlich die Schlacht, wie die zweite preussische Armee den Tag von Königgrätz; bei Solferino kämpfte er im Centrum des Schlachtfeldes (bei Cavriana) mit Auszeichnung und Glück. Marschall Mac Mahon — auch literarisch wohl bekannt durch seine lehrreichen instructions pour le camp de Châlons — ist ein ebenso umsichtiger wie kühner und energischer General, dem jedenfalls ein Haupt-commando im jetzigen Kriege übertragen werden wird.

Leboeuf, bisher Kriegsminister und Marschall von Frankreich, 61 Jahre alt, hat seine militärische Laufbahn als Artillerie-Officier begonnen. In den Jahren 1837—1841 kämpfte er mit Auszeichnung in Algier. Im Jahre 1854 wurde er Chef des Generalstabes der Artillerie der „Orient-Armee“, 1859 fungirte er als Commandeur der „Alpenarmee“ (später „Armee von Italien“); überall that er sich hervor. Im Jahre 1868 war Leboeuf Commandant des Lagers von Châlons und erhielt in demselben Jahre das Commando des 6. Armee-corps. Er gehörte zu den besonderen Günstlingen des Marschalls Niel, der, wie man sagt, ihn sterbend dem Kaiser Napoleon zu seinem Nachfolger als Kriegsminister empfahl.

Bazaine, Marschall von Frankreich, gegenwärtig 59 Jahre alt, ist in neuerer Zeit oft genannt worden als Commandant der französischen Occupations-Armee in Mexico. Ein tüchtiger Handegen, nahm Bazaine sowohl an den Kriegen in Algier, als auch besonders an den Feldzügen gegen die carlistischen Guerillas in Spanien Theil und focht mit großer Bravour vor Sebastopol. Im Jahre 1863 erhielt er an Stelle des nach Europa zurückkehrenden Marschalls Forey das Ober-Commando in Mexico, wo er bis zum Jahre 1867 verblieb. Seine Stellung zum Kaiser Maximilian ist heute noch nicht genügend aufgeklärt. Marschall Bazaine ist eine echt kategorische Figur, eine Art Pelissier-Natur; er war bisher Commandeur der kaiserlichen Garde in Paris, soll aber jetzt ein besonderes Commando im Feldzug erhalten.

Canrobert, Marschall von Frankreich, heute

61 Jahre alt, erwarb sich die ersten Vorbeeren, wie die meisten französischen Generale, in Algier. Nach dem Staatsstreich vom 2. Dec. 1851 stellte er die Ruhe in Paris wieder her und erhielt dafür die Würde des Divisions-Generals. In der Krim trug er namentlich durch einen gelungenen Sturm an der Alma zum Siege der Verbündeten bei, dagegen gab er den ihm nach dem Tode des Marschalls St. Arnaud übertragenen Oberbefehl über die alliirten Truppen bald wieder ab und wurde nach Paris zurückberufen. 1859 focht er tapfer in Italien, gerieth jedoch in Differenzen mit Niel, dem er bei Solferino die erbetene Hilfe nicht leisten konnte oder wollte, welche Differenzen nur durch persönliche Intervention des Kaisers beigelegt wurden. Marschall Canrobert gehört zu den besonderen Günstlingen des Kaisers Napoleon, der ihm die bei dem Staatsstreich geleistete Hilfe nicht vergessen; derselbe ist zur Uebernahme eines Commandos in dem gegenwärtigen Feldzuge designirt. Tapferer Soldat, gilt Canrobert doch für keinen bedeutenden Strategen, er ist kaum ein selbstlicher Taktiker.

Baraguy d'Hilliers, Marschall von Frankreich, ist kein besonders hervorragender General. Er führte 1854 den Oberbefehl über das nach der Ostsee bestimmte Expeditionscorps, dessen einziges Resultat die Einnahme von Bomarsund war. — 1858 erhielt er das 5. Corps-commando (Tours), war 1863 Oberbefehlshaber des Lagers von Châlons und ist gegenwärtig von Tours nach Paris berufen, um den Marschall Canrobert zu ersetzen.

Trochu, General, ist in neuerer Zeit eine viel-



mäßigen Termine, vollendet worden. Es wurden die Landwehrleute bis zum Alter von 36 Jahren einschließlich eingezogen. Gestern haben aus der Provinz Brandenburg nach dem Rheine und vom Osten her nach dem Centrum der Monarchie die Truppen-Dislocationen begonnen. Nach Ablauf der ersten Augustwoche hat Preußen über 600.000 Mann schlagfertig zwischen Köln und Rastatt aufgestellt.

Eine Genfer Correspondenz meldet der „N. Fr. Pr.“ daß am 22. d. ein preussisches Detachement mit der Eisenbahn in Basel anlangte, aber von den Schweizern desarmirt und über die Grenze zurückgewiesen wurde. Ein Genfer radicales Abendblatt bemerkt hiezu: „Wahrscheinlich hat der preussische Officier, welcher das Detachement commandirte, seine Geographie ganz vergessen und bildete sich ein, zu Hause zu sein.“

Aus Basel wird gemeldet, daß der Bundesrath auf die Pferdeausfuhr einen Zoll von 600 Lire per Stück festgesetzt hat.

Nach der „France“ hätten sich in einem Zeitraum von zwei Tagen 15.000 Mann allein in Paris und 85.000 in ganz Frankreich als Freiwillige anwerben lassen.

Die ersten Schüsse zur See sind gefallen. Aus South-Shields wird nämlich telegraphirt, daß ein französisches Panzerschiff am Sonntag in der Nähe von Helgoland auf die Schraubendampfer „Tyne“ und „Southwit“ geschossen hat. Der „Tyne“, welcher gestern in Shields eintraf und die Nachricht brachte, lief von Hamburg mit einer Ladung Schafe aus und begegnete zwischen Cuxhaven und Helgoland am Montag einem Panzerschiffe ohne Flagge. Der „Tyne“ hatte seine Nationalflagge am Besonmast aufgehängt. Vier Schüsse wurden abgefeuert, erreichten das Schiff aber nicht. Der „Tyne“ steuerte sofort auf das Panzerschiff zu, um Information zu holen, das Panzerschiff aber richtete seinen Kurs gegen den in einiger Entfernung herankommenden Dampfer „Southwit“, feuerte zwei Schüsse auf denselben und steuerte dann auf Cuxhaven zu. Ein anderer Bericht sagt, der „Tyne“ habe keine Flagge am Mast gehabt und sobald er eine solche aufgehängt, sei das Schießen eingestellt worden. Daß die Nachricht allenthalben große Aufregung hervorgerufen hat, braucht wohl kaum bemerkt zu werden.

## Concurrenzstreit zwischen der Stadt Laibach und dem krainischen Landesauschusse.

Im großen Sitzungssaale der niederösterreichischen Statthalterei fand am 25. d. eine Sitzung des Reichsgerichtes statt. Den Vorsitz bei derselben führte Senatspräsident Freiherr v. Sghmonovicz, als Mitglieder fungirten Hofrath Kiehl, Dr. v. Ott, Freiherr v. Dye, Staatsrath in Pension Freiherr v. Duesar, Professor Dr. Unger, Professor Dr. Heyßler, Dr. Dollenz, Dr. Biemialkowski, Handelsgerichts-Präsident Merkl, Professor Dr. Habietinek. Als Vertreter der Parteien erschienen: Für den Landesauschuss von Krain Dr. Ethbin Heinrich Costa, für die Stadtgemeinde Laibach Dr. Wiedenfeld.

Dem Vortrag des Referenten Freiherrn v. Duesar entnehmen wir Folgendes über den Gegenstand der Verhandlung: Die Stadtgemeinde Laibach hat laut Beschluß vom 2. November am 19. Jänner den Landesauschuss von Krain vor dem Reichsgerichte geklagt und begehrt, der krainische Landesauschuss sei schuldig zu erkennen, die Stadtgemeinde Laibach sei in Bezug auf die Zahlung der Spitalsgebühren für die unbemittelten Kranken, welche nach Laibach zufließen und in dem daselbst befindlichen Spital verpflegt werden, den anderen

genannte, durch Intelligenz hervorragende Persönlichkeit. Vor drei Jahren machte sich derselbe durch eine kleine Schrift vorthellhaft bekannt, welche unter dem Titel: l'armée française en 1867 erschien und in kurzer Zeit nicht weniger als 18 Auflagen erlebt hat. General Trochu war Mitglied der Militär-Commission, welche Kaiser Napoleon zur Verathung einer neuen Armee-Organisation einsetzte; er versocht schon damals den militärischen Fortschritt in jeder Beziehung und machte sich dadurch zu einer in der Armee ungemein populären und beliebten Persönlichkeit. Es soll ihm im Südosten Frankreichs (Straßburg?) ein Militär-Commando zugedacht sein.

Von den übrigen französischen Generalen wären etwa noch folgende anzuführen:

Frossard, der Ober-Commandeur des Lagers von Châlons von 1870. Er zeichnete sich in der Krim sehr aus und gilt für einen tüchtigen Organisator, weshalb ihm während des Krieges das Amt des französischen Kriegsministers an Lebouff's Stelle anvertraut worden.

De Failly, Bourbaki und d'Autemarre. — Diese drei Generale zeichneten sich besonders im vorjährigen Lager von Châlons als tüchtige Divisions-Commandanten aus. Der Erstgenannte pflückte bekanntlich die kriegerischen Lorbeeren bei Mentana (1867); von ihm stammt das famose geflügelte Wort: „Nos fusils Chassepot ont fait merveille!“ „Unsere Chassepotgewehre haben Wunder gewirkt!“

Stattdem gleichzustellen, respective diese Gebühren seien nicht aus der Stadtcasse von Laibach, sondern aus dem krainischen Landesfonde zu zahlen.

Ferner sei der krainische Landesauschuss zu verhalten, die indebite gezahlten Gebühren, und zwar entweder vom 1. November 1850 bis zum Tage der Klage mit 77.034 fl. 44 kr., oder vom 1. Februar 1862 an mit 24.840 fl. 57 kr., oder zum mindesten vom 1ten Jänner 1866 an mit 6000 fl. der Stadtcasse von Laibach zurückzuerstatten.

In der Begründung der Klage heißt es, daß das Krankenhaus in Laibach eine Landesanstalt sei. Dennoch müsse die Stadtgemeinde Laibach für ihre unbemittelten Kranken die Spitalsgebühren aus der Stadtcasse zahlen, während die Angehörigen der anderen Stadtgemeinden auf Kosten des Landesfonds verpflegt werden.

Darin liege eine doppelte Ungerechtigkeit, denn nicht bloß müssen die Gebühren für die eigenen Kranken bezahlt werden, sondern Laibach, welches die meisten Steuern überhaupt entrichtet, trägt auch zum Landesfonde unter allen Orten die größte Quote für die Verpflegung der auf Kosten des Landesfonds im Spital befindlichen Personen bei.

Die Klage gibt dann eine Geschichte des Spitals, seiner Fonds und des Verhältnisses der Stadtgemeinde zum Spital, respective zum Landesfonde und berührt hiebei alle jene Verordnungen, die seit Gründung des Spitals, welches ursprünglich dem Orden der Barmherzigen Brüder überlassen worden war, erlossen sind. Mehrere dieser Verordnungen werden in der Klage als unberechtigt erklärt und es wurde gegen dieselben schon zur Zeit ihrer Erlassung von Seite der Stadtgemeinde Laibach Protest erhoben; insbesondere werden der Gebahrung der Statthalterei im Jahre 1850 eigenmächtige Verfügungen vorgeworfen, die niemals die Sanction des Ministeriums erhielten, dagegen merkwürdigerweise noch heute die Basis für das Verhältniß der Stadt zum Krankenhause bilden. Ja noch mehr, die Hauptverordnung dieser Behörde widerspricht direct dem sanctionirten Gemeindestatut und ist deshalb allein schon ungiltig.

Allein möge man selbst über diese Verordnung denken, wie man wolle, das sei gewiß, daß seit 1ten Februar 1862 das Krankenhaus als Landesanstalt zu betrachten sei. Deshalb habe der Landesfond seit dieser Zeit die Verpflegungsgebühr zu bezahlen, da Laibach nicht ausgeschlossen sein könne von der Benützung jener Vortheile, die jedem andern Landes-Angehörigen zu Gebote stehen. In Kärnten, respective Klagenfurt, habe daselbe Verhältniß bestanden, dort habe man Abhilfe bereits im Jahre 1862 getroffen.

Anders in Krain, trotzdem schon im April 1862 von der Stadt beim Landesauschuss eingeschritten wurde. Im Jahre 1865 erst wurde der Stadt bedeutet, sie möge beim Landtage einschreiten. In der Session des Landtages 1865—1866 geschah dies, doch der Landtag, in welchem die Sache endlich im Februar 1866 zur Sprache kam, that abermals nichts.

Im December 1866 — in der folgenden Session — kam die Angelegenheit abermals zur Sprache, man erkannte die Gerechtigkeit der Forderung im Finanz- und Landesauschusse zwar an, doch wurden die bezüglichen Anträge vom Landtage abgelehnt. Im Jahre 1869 schritt die Stadtgemeinde allermals gütlich beim Landtage ein, abermals vergebens. Nun blieb nur mehr das Reichsgericht übrig, welches hiemit angerufen wird.

Die Klage wurde dem krainischen Landesauschusse am 30. Jänner zur Gegenäußerung mitgetheilt.

Ueber dessen Gegenäußerung wurde das Ministerium des Innern gefragt, ob es sich betheiligen wolle oder nicht, da auch Statthalterei-Verfügungen einbezogen seien.

Das Ministerium lehnte jedoch jede Betheiligung ab, da seine Rechte ganz auf den Landesauschuss übergegangen seien.

Der Landesauschuss, welchem die Klage zur Aeußerung zugeestellt wurde, hält an dem Grundsatz fest, daß dieses Verhältniß durch die Regierung geschaffen wurde, daß die Statthalterieverordnung, folle der Rechtsbestand des Staates nicht in Frage gestellt werden, als Gesetz zu respectiren sei. Es wird von Seite des Landesauschusses hervorgehoben, daß factisch das Landeshospital in Laibach der Commune die Zwecke eines Localspitals erfülle, und daß die Gemeinde Laibach durch das Spital viele Vortheile genieße, die den anderen beitragenden Gemeinden nicht zukommen, ja daß viele dieser Gemeinden nebst den Concurrenz-Beiträgen für das Landeshospital auch noch die Kosten für ihre Localspitäler bestreiten müssen.

Nachdem die beiderseitigen Vertreter Klage und Abwehr in einem langen Plaidoyer ausgeführt, erklärte der Vorsitzende, daß es bei dem umfangreichen Verhandlungsmaterial nicht möglich sei, sofort das Urtheil zu fällen; er setzte deshalb die Publication des Urtheils für nächsten Mittwoch an.

(Presse.)

## Tagesneuigkeiten.

— (Die Uniformirung der Beamten des Ackerbauministeriums.) Durch Erlass des Ackerbauministeriums wurde die dunkelbraune Aufschlagfarbe an dem Uniformrode für die Beamten des Ackerbauministeriums und der demselben unterstehenden Behörden bestimmt.

— (Zum Güterverkehr nach dem Auslande.) Laut Mittheilung der bayerischen Bahnverwaltung werden nunmehr nebst Getreide auch Mahlfabricate via Lindau nach der Schweiz und nach Borsarlberg befördert. Außerdem werden auch Getreide- und Lebensmittelsendungen für Baiern, Württemberg, Baden und Hessen übernommen und thunlichst befördert. Ausgenommen von dieser Begünstigung sind dergleichen Sendungen, wenn sie von Nürnberg über Würzburg hinaus nach Aschaffenburg bestimmt sind.

— (Flüchtige Familien.) Seit einigen Tagen, schreibt die „Prager Ztg.“, kommen sowohl auf der Westbahn, als der Dresdener Bahn sehr viele flüchtige Familien aus Deutschland, insbesondere Damen, in Prag an, von welchen der größte Theil während der Kriegsbauer in Wien und Graz den Aufenthalt zu nehmen beabsichtigt. Auch mehrere der reichsten Banquiers von Hamburg und Frankfurt sind, nachdem sie schon früher ihre Cassen in Sicherheit gebracht hatten, in den letzten Tagen in Prag angekommen, um in Oesterreich ein sicheres Asyl zu suchen.

— (Standrechtliches Urtheil.) Am 18. d. M. wurde in Weiskirchen die Urtheilsvollstreckung an 19 wegen Verbrechen des Raubmordes eingebrachten Grenzern (rumanischer Nationalität aus Uedica im deutschbanatischen Grenzregimente) im Beisein von mehr als 4000 Menschen vollzogen. Dieselben erschlugen einen Schaffhirten und den Sohn des Eigenthümers der Schafe und raubten an 50 Stück Schafe, wurden eingebracht und, da die That im Weiskirchner Regimentsbezirk verübt, wo das Standrecht publicirt ist, nach Weiskirchen zur Aburtheilung überliefert. Von den 19 Räubern wurden 16 zum Tode verurtheilt, einer paronnirt und zwei wegen Mangels an Beweisen losgesprochen.

— (Ein Qui pro quo.) Die beiden Todesnachrichten, welche das Ableben des französischen Gesandten Prevost-Paradol in Washington und des französischen Generals Douai meldeten, faßt ein Pariser (?) Telegramm der „Vogner Zeitung“ in eine einzige Todesnachricht zusammen, wie folgt: „Der französische Gesandte General Paradol ist in Douai plötzlich gestorben.“

— (Fürst Lichnowsky) hat am Donnerstag im norddeutschen Reichstag eine Subscription eröffnet, deren Ertrag für denjenigen Soldaten bestimmt ist, welcher die erste französische Fahne erobert. Der Fürst zeichnete zehn Friedrichsdor und schon nach Verlauf einer halben Stunde konnten 149 Friedrichsdore in der Casse des Reichstages deponirt werden.

— (Einsturz einer Tribüne.) Die „Gironde“ erzählt von einem schrecklichen Unglück, das sich am 18. d. M. in Bordeaux im Parc bordelais ereignete. Dort waren gelegentlich des stattfindenden Preis-Stelzenlaufens mehrere Tribünen errichtet und auf einer derselben hatten an 700 Zuschauer Platz genommen, als sie plötzlich zusammenbrach. Die Menschen stürzten zum Theil von der Höhe eines Stodwerkes herab und es blieben dabei sieben Personen todt, während circa 100, einige davon schwer verwundet wurden. Von diesen letzteren sollen noch fünf in ihren Wohnungen gestorben sein.

## Locales.

— (Das Urtheil des Reichsgerichtes) in dem Proceß der Stadt Laibach gegen den Landesauschuss, den wir oben ausführlich bringen, wurde mit 5 gegen 4 Stimmen zu Gunsten des Landes gesprochen.

— (Feuersbrünste.) In Verbun, Bezirk Rudolfswerth, brannten am 20. d. M. Nachmittags zwei Wohnhäuser nebst Ställen und Schuppen, zusammen im Werthe von circa 700 fl., nieder. Versichert war keines der Gebäude. Das Feuer durfte durch Unachtsamkeit beim Rauchen entstanden sein. — Die gleichfalls im Bezirke Rudolfswerth gelegene kleine Ortschaft Klein-Eilava wurde am 24. Nachts fast ganz ein Opfer der Flammen. Von den 8 Wohnhäusern, aus welchen dieselbe besteht, brannten 5 Nummern mit 10 Wirtschaftsgebäuden total nieder. Nur durch die größte Anstrengung einiger Nachbarn und einer Gendarmenpatrouille konnten der entfernter gelegene Rest des Dorfes und die mit Getreide gefüllten Harpfen gerettet werden. Der Gesamtschade beläuft sich auf circa 3600 fl., versichert war leider wieder nichts.

## Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“) Berlin, 27. Juli. Bei Rheinheim kleines Gefecht, Franzosen zurückgeworfen, 1 Todter, preussischerseits 2 Verwundete. Bei Walhausen entgleiste ein preussischer Militäreisenbahnzug. 7 Todte, 40 Verwundete. (Rheinheim ist ein Dorf im Großherzogthum Baden im Oberrheinkreis, Bezirk Waldshut. Walhausen ist ein Dorf im preussischen Bezirk Coblenz.)

München, 27. Juli. Der Kronprinz von Preußen ist hier eingetroffen.

Paris, 27. Juli. Die Kaiserin wurde zur Regentin ernannt. Das Amtsjournal erklärt bezüglich der Timesenthüllungen, derlei Versprechungen fanden allerdings zwischen Benedetti und Bismarck nach dem Prager Frieden statt, aber die französische Regierung habe niemals von einem schriftlich-formulirten Entwurf Kenntniß gehabt. Die bezüglichen Vorschläge verwarf Napoleon.



Ueber die in unserer gestrigen Nummer telegraphisch  
gebrachten Enthüllungen der „Times“ schreibt  
die „Presse“ vom 27. d.: Die Zwischenpause bis zum  
ersten großen Zusammenstoß an der Lothringischen  
Grenze wird bald durch ein weit interessanteres diplo-  
matisches Geplänkel ausgefüllt werden, als das frucht-  
lose Gezänke über den Kriegsgrund ist, in das sich die  
auswärtigen Kanzleien von Paris und Berlin verhaspelt  
haben. Die „Times“ theilte gestern einen Offensiv- und  
Defensiv-Tractat mit, den Frankreich während des Luxem-  
burger Streites Preußen angeboten und in dem es als  
Preis für die Beihilfe bei der Annexion von Belgien  
und Luxemburg, Preußen Süddeutschland als Deute in  
Aussicht gestellt haben soll. Diese „Enthüllung“ des  
Cityblattes erregt in den Londoner politischen Kreisen  
ungeheures und wohlbegründetes Aufsehen. In beiden  
Häusern des Parlamentes wurden deshalb Interpella-  
tionen gestellt, in beiden äußern sich die Minister sehr  
reservirt und verweisen auf die Erklärungen, die hier-  
über alsbald in Berlin und Paris erfolgen würden.  
Gelingt es dem Bundeskanzler, aus diesem Handel das  
entsprechende Capital zu schlagen und für die allem  
Anscheine nach aus preussischer Quelle stammenden Ent-  
hüllungen der „Times“ einen nur halbwegs glaubwür-  
digen Beweis der Wahrheit anzutreten, ist dem Tuilerien-  
Cabinete übel mitgespielt. Das ohnehin sehr rege Miß-  
trauen Englands wird dann vollends wach, und dessen  
Neutralität nimmt einen für Frankreich nicht günstigen  
Charakter an. Die Unabhängigkeit Belgiens ist eine  
der wenigen Fragen, für die sogar die Manchester-  
schule in den Harnisch geräth; zur Vertheidigung Antwerpens  
würde auch ein Bright jede nöthige Summe bewilligen.  
Zunächst würde es sich freilich nicht darum handeln, son-  
dern um eine feste Stellung Englands bei den nach der  
ersten Hauptschlacht von Neuem beginnenden Vermitt-  
lungsversuchen. Vorläufig gilt es, die betreffenden  
Ausschlüsse des Berliner und Pariser Cabinets abzu-  
warten.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ erfährt, daß preu-  
ßischerseits unverzüglich eine Aufklärung über die  
von der „Times“ gebrachten Mittheilungen in Betreff  
der französischen Anerbietungen an Preußen erfolgen  
werde.

In einer Soirée, die Montag bei Lord Lyons  
stattfand und der alle Mitglieder des diplomatischen  
Corps, den Nuntius ausgenommen, beiwohnten, wurde,  
wie dem „Frdbf.“ aus Paris vom 26. d. M. tele-  
graphirt wird, mitgetheilt, die Königin Victoria  
wünsche nach dem ersten Zusammenstoß eine Conferenz  
in London zum Versuche einer friedlichen Lösung.

An der ganzen Grenze des Kirchenstaates dauern  
die Anwerbungen für die Garibaldianer fort. Terni  
und Rom sind von Rothhemden überfüllt, ein Theil  
derselben ist zu einem Zuge nach Rom bestimmt, viele  
wollen aber auch nach Preußen, um die Franzosen zu  
bekämpfen. Man glaubt, daß, falls die Franzosen von  
Civitavecchia abziehen sollten, dasselbe durch General  
Ramormora an der Spitze von 25.000 Mann besetzt  
werden wird, um den Garibaldianern zuvorzukommen.

Aus Sisset wird der „Presse“ telegraphirt: Bis-  
chof Stroßmayer wurde auf allen Zwischenstationen  
zwischen Agram und Sisset von den herbeigeeilten Ho-  
noratioren und der Bevölkerung enthusiastisch empfan-  
gen. In Sisset angelangt, wurde er von einer unab-  
sehbaren Menschenmenge am Bahnhofe begrüßt, längs  
des brillant beleuchteten Civil-Sisset im vier-spännigen  
Wagen nach Militär-Sisset geführt, wobei viele elegante  
Equipagen ihm das Geleite gaben. Militär-Sisset ist  
prächtigt beleuchtet; ein unübersehbarer Fackelzug bewegte  
sich zum Hotel „Kaiser von Oesterreich“, wo ein glän-  
zendes Banket stattfand und die Liedertafel ein Ständ-  
chen brachte. Morgen reist der Bischof mittelst Dampf-  
schiff nach Brood.

Berlin, 26. Juli. (N. Fr. Pr.) Graf Bis-  
marck übergab wegen seiner bevorstehenden Abreise zur  
Armee die diplomatischen Geschäfte Herrn v. Thile.

Herrn v. Werther's Eintritt in den Ruhestand ist defi-  
nitiv.

Aus Berlin wird vom 24. d. dem „N. Frdbf.“  
gemeldet: Heute Vormittags wurde der badenische  
Staatsfiskal unter Begleitung badenischer Gendarmen  
und Beamten hieher dirigirt und in der hiesigen Haupt-  
bank untergebracht. Der Personenverkehr auf den Eisen-  
bahnen stockt jetzt völlig, doch gibt man sich der Hoff-  
nung hin, daß nach dem Osten und nach dem Süden  
in zehn Tagen der regelmäßige Verkehr wieder herge-  
stellt sein wird.

Altona, 26. Juli. General Vogel v. Falken-  
stein erließ einen Ausruf an die Bewohner der Nordsee-  
und Ostseeküsten. Längs der Küste werden Abtheilungen  
unter der Leitung verständiger Männer zur Küstenbe-  
wachung formirt, welche schnellstg Möglichen Mittheilungen an  
die nächste Militärbehörde zu machen haben.

Paris, 26. Juli. (N. Fr. Pr.) Wahnsinnige  
Studentenhäufen zertrümmerten die Fenster, Thüren und  
Utenfilien des Dreher'schen Bier-Etablissements auf dem  
Boulevard St. Michel, weil sie die durch die Verkehrs-  
störung der Ostbahn motivirte Nichtverabreichung des  
Wiener Bieres als einen Act deutscher Gehässigkeit ge-  
gen die Franzosen auffaßten.

Das „Journal officiel“ erklärt, die französische  
Regierung sehe Steinkohlen nicht als Kriegscontraban-  
de an.

Paris, 26. Juli. Das „Journal officiel“ ver-  
öffentlicht eine Depesche Gramonts vom 24. Juli, welche  
die Behauptungen der neulichen Depesche Werthers rich-  
tigstellt und sagt, daß die Sprache der Minister in der  
Kammer am 6. Juli der tief empfundenen Verletzung  
zuzuschreiben sei und daß die Minister Frankreichs nur  
das Vertrauen bewahren konnten, wenn sie eine ernst-  
liche Bürgschaft für die Zukunft verlangten.

Die Depesche sagt weiter: Als der französische  
Geschäftsträger sich bei dem Staatssecretär Thiele ein-  
fand, antwortete dieser, die preussische Regierung wüßte  
von allem nichts. Wir waren daher genöthigt, Bene-  
detti einzuladen, direct mit dem Könige zu sprechen.  
Wir sind nicht verantwortlich für die freiwillige Ab-  
wesenheit des Grafen Bismarck und für die Obliegen-  
heit, die Discussion in Ems, anstatt in Berlin, zu  
verfolgen. Das preussische Cabinet sagte: die Frage der  
hohenzoller'schen Candidatur wurde niemals mit Bene-  
detti verhandelt; dies ist zweideutig. Es ist wahr be-  
züglich des Zeitpunktes seit der neulichen Annahme der  
Throncandidatur seitens des Prinzen Leopold und falsch  
bezüglich der vorausgegangenen Verhandlungen.

Gramont reproducirt eine Depesche vom 31. März  
1869 von Benedetti an Marquis de Lavalette, in wel-  
cher Benedetti berichtet, daß er mit Thiele bezüglich der  
hohenzoller'schen Candidatur eine Besprechung hatte und  
den Wunsch ausdrückte, genau informiert zu sein, um  
die französische Regierung aufzuklären. Thiele erklärte,  
es war von der hohenzoller'schen Candidatur für den  
spanischen Thron keine Rede und könne keine Rede  
davon sein.

Genua, 26. Juli. (Pr.) Die Festung Alessandria  
wird demnächst verproviantirt. In Turin, Mailand  
und Genua wurden Hilfsvereine für Verwundete und  
Kranke der italienischen Armee gebildet.

#### Telegraphischer Wechselkurs

vom 27. Juli.

5perc. Metalliques 50.30. — 5perc. Metalliques mit Mai-  
und November-Zinsen 50.30. — 5perc. National-Anlehen 59.20.  
— 1860er Staats-Anlehen 86. — — Bankactien 642. — Credit-  
Actien 207. — — London 131.50. — Silber 133.50. — Napo-  
leon's 10.90.

#### Angekommene Fremde.

Am 26. Juli

Stadt Wien. Die Herren: Graf Pače, Privatier, von Pono-  
vik. — Ewby, Kfm., von Kanischa. — Sauer, Kfm., von Ka-  
nischa. — Blich, Kaufm., von Wien. — Riegler, Handlungs-  
Commiss, von Reifnitz. — Frau Zallen, von Krainburg.  
Elefant. Die Herren: Roditz, Handels-Agent, von Triest. —  
v. Merzthal. — Winterlich, Kfm., von Wien. — Pfeifer, t. l.

Bezirks-Secretär, von Stein. — Gubner, Privat-Beamte, von  
Villach. — Oblak, t. l. Post-Beamte, von Villach. — Bilz, Kfm.,  
von Triest. — v. Cornaro, t. l. Oberst, von Wien. — Bren-  
ner, von Wien. — Unterberger, von Villach. — Calafadi, mit  
Tochter, von Triest. — Umel, Kupnik, von St. Lamprecht. —  
Lampic, Kupnik, von Gorze. — Ritter v. Eisenstein, t. l. Ritt-  
meister, von Wien. — Bluperat, Handelsm., von Triest. —  
Gertraud und Anna Tomšit, von Triest. — Seneković, Private,  
von Marburg.

#### Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 27. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschie-  
nen: 7 Wagen mit Getreide, 32 Wagen mit Heu und Stroh  
(Heu 25 Ctr., Stroh 14 Ctr.), 32 Wagen und 2 Schiffe (12 Rst.)  
mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Art.	fl.	fr.	Art.	fl.	fr.
Weizen pr. Megen	5 50	6 5	Butter pr. Pfund	—	45
Korn	3 40	3 82	Eier pr. Stück	—	13
Gerste	2 80	3 5	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	2 60	2 62	Rindfleisch pr. Pfd.	—	23
Halbfrucht	—	4 44	Kalbsteisch	—	23
Heiden	3 40	3 40	Schweinefleisch	—	25
Hirse	3 —	3 34	Schöpfenfleisch	—	15
Kulturgr.	3 40	3 75	Hühner pr. Stück	—	27
Erbsen	2 —	—	Tauben	—	15
Linzen	4 50	—	Heu pr. Centner	1 30	—
Erbsen	5 —	—	Stroh	1 —	—
Fisolen	4 50	—	Holz, hart, pr. Rst.	—	7 60
Rindschmalz Pfd.	—	50	— weiches, 22"	—	5 40
Schweinefchmalz	—	46	Wein, rother, pr. Eimer	—	9
Speck, frisch	—	35	— weißer	—	10
— geräuchert	—	44	—	—	—

Rudolfswerth, 25. Juli. Die Durchschnitts-Preise  
stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

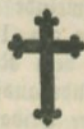
Art.	fl.	fr.	Art.	fl.	fr.
Weizen per Megen	4 70	—	Butter pr. Pfund	—	48
Korn	3 25	—	Eier pr. Stück	—	13
Gerste	2 75	—	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	2 20	—	Rindfleisch pr. Pfd.	—	24
Halbfrucht	4 —	—	Kalbsteisch	—	24
Heiden	3 20	—	Schweinefleisch	—	26
Hirse	3 40	—	Schöpfenfleisch	—	18
Kulturgr.	3 —	—	Hühner pr. Stück	—	20
Erbsen	—	—	Tauben	—	25
Linzen	—	—	Heu pr. Centner	2 30	—
Erbsen	—	—	Stroh	1 10	—
Fisolen	3 84	—	Holz, hartes, pr. Rst.	6 50	—
Rindschmalz pr. Pfd.	—	45	— weiches	—	—
Schweinefchmalz	—	45	Wein, rother, pr. Eimer	10 —	—
Speck, frisch	—	—	— weißer	9 —	—
Speck, geräuchert, Pfd.	—	40	—	—	—

#### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Temperatur nach Reaumur	Wind	Nacht des Himmels	Niederschlag in Pariser Linien
6 U. Mg.	325.44	+13.6	D. schwach	Regen	—
27. 2 „ N.	325.23	+18.0	N.W. schw.	halbheiter	1.56
10 „ Ab.	325.12	+13.9	S.O. schwach	ganz bew.	Regen

Vormittags abwechselnd Regen. Mittags theilweise heiter,  
Abends geschlossene Wolkendecke. Merkliche Abkühlung. Das Ta-  
gesmittel der Wärme +15.9°, um 0.5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.



Tiefgefühlten Dank für die Theilnahme während  
der Krankheit und die so zahlreiche Beilegung am  
Leichenbegängnisse des am 21. d. M. in Laibach ver-  
storbenen jubilanten t. l. Geometers Herrn

Josef Schlacker

sprechen hiemit aus

(1740)

die trauernden Hinterbliebenen.

#### Börsenbericht.

Wien, 26. Juli. Die Börse verkehrte ohne ausgesprochene Tendenz in mäßiglicher Haltung, zu welcher die schwierige Geldbeschaffung wesentlich beitrug. Die Kurse sag-  
nirten, waren aber sowohl bei Anlagewerthen als auch bei Speculationseffecten tiefer gehalten als gestern. Devisen gingen höher (London auf 132.50), Napoleons schwankten  
zwischen 10 fl. 94 kr. und 11 fl. 8 fl.

#### A. Allgemeine Staatsschuld.

Für 100 fl.

	Geld	Waare
Einheitsliche Staatsschuld zu 5 pCt.		
in Noten verzinst. Mai-November	50.20	50.40
„ „ Februar-August	50.20	50.40
„ Silber „ Jänner-Juli	59.10	59.40
„ „ April-October	59.10	59.40
Steuerscheine rückzahlbar (1)	—	—
Kofe v. J. 1839	195. —	197. —
„ 1854 (4 %) zu 250 fl.	74. —	76. —
„ 1860 zu 500 fl.	86.50	86.75
„ 1860 zu 100 fl.	95.50	96.50
„ 1864 zu 100 fl.	94. —	94.50
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. d. B. in Silber	113. —	115. —

#### B. Grundentlastungs-Obligationen.

Für 100 fl.

	Geld	Waare
Böhmen	zu 5 pCt	63. —
Galizien	„ 5 „	63.50
Nieder-Oesterreich	„ 5 „	—
Ober-Oesterreich	„ 5 „	—
Siebenbürgen	„ 5 „	66.50
Steiermark	„ 5 „	67. —
Ungarn	„ 5 „	71. —

#### C. Actien von Bankinstituten.

	Geld	Waare
Anglo-östr. Bank abgeseh.	162.50	163.50
Anglo-ungar. Bank	61. —	63. —
Bankverein	139. —	141. —
Boden-Creditanstalt	—	—
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	204.50	205. —
Creditanstalt, allgem. ungar.	60. —	61. —
Escompte-Gesellschaft, n. ö.	700. —	710. —
Franco-östr. Bank	72.50	72. —
Generalbank	48. —	50. —
Nationalbank	642. —	644. —
Niederländische Bank	—	—
Vereinsbank	71. —	73. —
Verkehrsbank	78. —	80. —
Wiener Bank	—	—

#### D. Actien von Transportunterneh-

mungen.

	Geld	Waare
Alföld-Fiumaner Bahn	144. —	146. —
Böhm. Westbahn	204. —	206. —
Carl-Ludwig-Bahn	195. —	196. —
Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	480. —	485. —
Elisabeth-Westbahn	170. —	172. —
Franco-östr. Nordbahn	1845. —	1855. —
Königsberg-Berliner-Bahn	—	—
Kranz-Josephs-Bahn	163. —	164. —

#### E. Pfandbriefe (für

	Geld	Waare
Leinberg-Elzern-Jaffner-Bahn	169. —	171. —
Lloyd, östr.	260. —	265. —
Omnibus	80. —	82. —
Rudolf-Bahn	140.50	141.50
Siebenbürger Bahn	—	—
Staatsbahn	320. —	324. —
Südbahn	173. —	173.50
Süd-nordb. Verbind. Bahn	145. —	147. —
Theiß-Bahn	180. —	190. —
Tramway	129.50	130. —

#### F. Prioritätsobligationen.

	Geld	Waare
Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt	104. —	105. —
verlosbar zu 5 pCt. in Silber	84.50	85. —
do. in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in d. B.	—	—
Nationalb. auf d. B. verlosb.	90.25	90.75
zu 5 pCt.	—	—
Def. Hypb. zu 5 1/2 pCt. rückz. 1878	—	—
Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.	—	—
a 100 fl. d. B.	—	—

#### G. Privatloose (per Stück.)

	Geld	Waare
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	—	—
zu 100 fl. d. B.	134. —	137. —
Rudolf-Stiftung zu 10 fl.	—	—

#### H. Wechsel (3 Mon.)

	Geld	Waare
Augsburg für 100 fl. Südb. B.	—	—
Frankfurt a. M. 100 fl. detto	—	—
Hamburg, für 100 Mark Banco	—	—
London, für 10 Pfund Sterling	132. —	132.50
Paris, für 100 Francs	52. —	52.20

#### Cours der Geldsorten

	Geld	Waare
K. Münz-Ducaten	6 fl. 24 kr.	6 fl. 26 kr.
Napoleon's or	10 „ 98	11 „ 3
Bereinsthaler	2 „ 2	2 „ 3
Silber	133 „	134 „
Krainische Grundentlastungs-Obligationen,	—	—
patentirung: —	Geld, —	Waare.